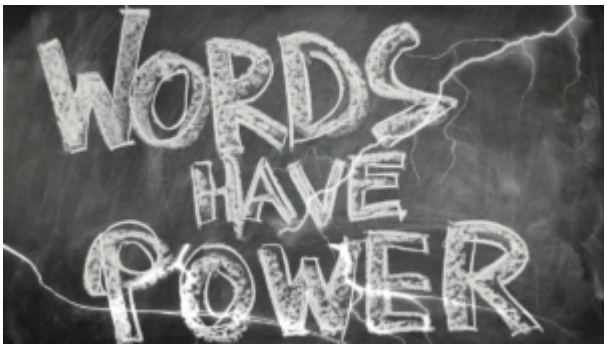
Freundliche Worte verändern alles – Parascha Mikez

22. Dezember 2022 – 28 Kislev 5783



□□□□□

Aufrichtiges Mitgefühl hinterlässt immer Spuren

Wir lesen nun die Geschichte von Josef im ägyptischen Gefängnis (Genesis 39 Ende). Sulaika, die Frau von Potiphar, dem Leibwächter des Pharaos, beschuldigte Josef fälschlicherweise der versuchten Vergewaltigung. Das Gegenteil war der Fall. Sulaika hat versucht, Josef zu verführen.

Während seiner Gefangenschaft diente Josef zwei Mitgliedern des Hofes des Pharao. Josef war offenbar im VIP-Gefängnis, weil hier wichtige Leute eingesperrt waren. Der Mundschenk war ein Vertrauter des Pharaos, denn er kostete seinen Wein, bevor der Pharao ihn trank. Und auch der Bäcker genoss hohes Ansehen.

Der Mundschenk und der Bäcker hatten Träume

Sie hatten beide ihre Träume. Josef sah, dass sie sich abmühten, und fragte sie: “Warum seid ihr so deprimiert?”. Sie erzählten Josef ihre Träume, und Josef erklärte sie ihnen. Der Mundschenk wurde schließlich freigesprochen und durfte wieder an den Hof zurück. Jahre später erinnert er sich an Josef und Josef wird aus dem Gefängnis entlassen. Josef erklärte die Träume des Pharaos richtig und wurde Vizekönig. Die gesamte

damals bekannte Welt wurde während der Hungersnot von Josef unterstützt. Er unterstützte auch seinen Vater Jakob und Josefs Brüder aus Kena'an.

Interesse an den anderen

Was ist die Einleitung zu dieser wunderbaren Geschichte? Josefs Frage "Warum siehst du heute so schlecht aus?". Es zeigt, wie wichtig es ist, sich für seine Mitmenschen zu interessieren, denn freundliche Worte hinterlassen immer ihre Spuren. Vier Worte haben den Lauf der Geschichte verändert. "Wie geht es Ihnen?" kann manchmal einen großen Unterschied machen.

Mädchenschulen in der Zwischenkriegszeit

Neulich hörte ich eine unglaubliche Geschichte von jemandem, der ältere Damen hier in Israel interviewte, die in der Zwischenkriegszeit, zwischen den beiden Weltkriegen, jüdische Mädchenschulen in Mitteleuropa besuchten. Bis vor dem Ersten Weltkrieg gab es nur wenig formale jüdische Bildung für jüdische Mädchen, aber nach dem Ersten Weltkrieg wurden mehrere Schulen für jüdische Bildung für Mädchen eingerichtet.

Razzien in der Shoah

Es war mitten im Zweiten Weltkrieg, überall gab es Razzien und aus allen Ecken des Landes wurden Juden in die Ghettos und Konzentrationslager deportiert. Die Mädchen einer dieser Schulen wurden aufgefordert, sich auf dem Schulhof zu versammeln, um deportiert zu werden.

Hört nicht auf zu lernen, sagte der Meister

Der Lehrer riet den Mädchen, einfach in der Klasse zu bleiben: "Die Nazis wissen genau, wo sie uns finden können. Lernt weiter Tora mit mir". Das Tor der Schule wurde nach heftigem Klopfen und Klingeln aufgestoßen. Die Mädchen wollten aufstehen, um auf den Schulhof zu gehen, aber der Meister

hielt sie davon ab: “Lasst uns einfach weiter Tora lernen. Sie werden uns wirklich finden”. In diesen letzten Momenten der Unterrichtsstunde sagte der Meister zu den Mädchen: “Wir werden eine sehr schwierige Zeit haben. Aber wissen Sie eines: Im Talmud gibt es ein Sprichwort, das besagt, dass wir niemals verzweifeln sollen. Selbst wenn ein scharfes Schwert über unseren Köpfen hängt, dürfen wir die Hoffnung auf Rachamim (Gnade) nicht aufgeben. Dies wird in der Regel so verstanden, dass wir unsere Hoffnung auf Himmlische Hilfe nicht aufgeben dürfen. Ich werde Ihnen eine zusätzliche Erklärung geben, die sich als nützlich erweisen wird. Geben Sie niemals die Hoffnung auf Mitgefühl für andere auf. Egal, wie schwierig das Leben ist, suchen Sie immer jemanden in Ihrer Nähe, der es noch schwerer hat als Sie. Gehen Sie zu dieser Person und bieten Sie ihr Hilfe an. Das wird auch Sie selbst retten”.

Suchen Sie immer nach Mitmenschen, denen Sie weiterhelfen können

Die Nazis kamen und brachten alle in die Ghettos und Todeslager. “Ich bin durch die Hölle gegangen”, sagte die befragte Frau. “Wir wurden von einem Lager zum anderen geschleppt. Es gab wenig oder gar kein Essen, wir wurden ausgehungert, gedemütigt, bedroht und geschlagen. Wir mussten zu den Gaskammern marschieren und haben endlose Todesmärsche hinter uns gebracht. Aber unter allen Umständen suchte ich mir Mitgefangene, denen es noch schlechter ging als mir. Das hat mir am Ende sehr geholfen, und ich habe all die Gewalt und das Töten überlebt. Dank des Rates unseres Meisters”.

Geben Sie nie die Hoffnung auf und suchen Sie nach Mitmenschen, denen Sie weiterhelfen können, egal wie verzweifelt, hilflos und leblos die Situation auch erscheint.